

Maria in der liturgisch-devotionellen Praxis der niederländischen altkatholischen Kirche von 1900 bis heute

Autor(en): **Velde, Wietse van der**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **99 (2009)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maria in der liturgisch-devotionellen Praxis der niederländischen altkatholischen Kirche von 1900 bis heute

Wietse van der Velde

«Worden we Rooms? – Werden wir römisch?» Diese Frage fand ich vor etwa 20 Jahren auf einem Zettel in der Opferschale, als ich in der altkatholischen Gemeinde von Amersfoort Pfarrer war. Was war der Grund für diese Befürchtung? Ein schönes grosses Reliquiar aus dem 17. Jahrhundert war restauriert worden. Die Reliquie war der Staub, der von einem berühmten mittelalterlichen Gnadenbild «Unser Lieben Frau von Amersfoort» übriggeblieben war. Seit den 1920er Jahren war das Reliquiar zuerst in der Halle zwischen Sakristei und Kirche und seit 1951 hoch über einer Tür in der Kirche aufbewahrt worden, denn die damaligen Altkatholiken hatten nicht gewusst, was sie damit anfangen sollten. Jetzt war sie aber in der ehemaligen Taufkapelle aufgestellt. Die benachbarte römisch-katholische Pfarrgemeinde hatte uns ein Geschenk gemacht: einen kleinen Tisch, auf den man an diesem Marienort Kerzen anzünden konnte. So etwas wurde aber von einigen als nicht altkatholisch angesehen.

In der selben Zeit, als die Frage «Worden we Rooms?» laut wurde, wurde bei einer Zusammenkunft von einigen Gemeindegliedern ein kirchliches Ratespiel gespielt. Ein Auftrag war, das Gebet «Gegrüsst seist du, Maria, voll der Gnade» zu rezitieren. Nur eine Frau, die eigentlich zur reformierten Kirche gehörte (!), war dazu in der Lage. Dieses Gebet kennt unsere Kirche nicht, sagten die «geborenen» Altkatholiken. Sie waren erstaunt, zu hören, dass es im damals noch von älteren Leuten benutzten Gebetbuch «Gebed en Sacrament»¹ im Morgen-und Abendgebet stand. Für viele Altkatholiken lautete im 20. Jahrhundert ein Teil ihres Glaubensbekenntnisses: Wir glauben nicht an den Papst und an Maria. Das Letztere meinte vor allem, dass es keine Frömmigkeitsübungen wie Marienandach-

¹ Gebed en Sacrament, derde druk, Amsterdam, 1952, 34 und 1718.

ten und Rosenkranzgebet gibt, wie sie in der römischen Kirche üblich waren².

Das alles hat sich in den letzten 20 Jahren allmählich verändert. Heutzutage wird in den meisten altkatholischen Pfarrkirchen die Möglichkeit geboten, bei einer Marienstatue Kerzen anzuzünden. In Amersfoort ist in den letzten Jahren sogar der Brauch aufgekommen, dass Römisch- und Altkatholiken den traditionellen mittelalterlichen Prozessionsweg in stillem Gebet gemeinsam begehen: Zuerst findet ein Wortgottesdienst in der altkatholischen Pfarrkirche statt, nach dem Bittweg wird in Anwesenheit der Altkatholiken in der römisch-katholischen Pfarrkirche die Eucharistie gefeiert. Ich selber werde regelmässig gebeten, Marienikonen und Rosenkränze zu segnen. Maria ist also gewissermassen wieder zurück.

Ich werde im Folgenden versuchen, die Einstellung der niederländischen altkatholischen Kirche im Blick auf die Verehrung der Muttergottes in den letzten hundert Jahren zu skizzieren. Vorweg ist zu sagen, dass die Frömmigkeit der niederländischen Altkatholiken im Lauf des 20. Jahrhunderts hauptsächlich zu einer liturgischen Frömmigkeit geworden ist, die – leider – meistens nur im Gottesdienst in der Kirche geübt und erlebt wird.

1. Die Frömmigkeit um 1900

1909 wurde die Muttersprache in der Liturgie eingeführt. Die damalige Frömmigkeit in der altkatholischen Kirche Hollands war in vielen Gemeinden traditionell, aber in anderen – vor allem bei einigen Priestern und Repräsentanten bürgerlich-grossstädtischer Kreise – gehörte eine «moderne» Frömmigkeit zum guten Ton.

«Traditionell» meint eine christozentrische Frömmigkeit mit Spuren der *devotio moderna* und der französischen Spiritualität aus der Tradition von Port-Royal und den liturgischen Büchern der französischen katholischen Kirche des 18. Jahrhunderts. Die Verehrung der Heiligen hatte darin ihren festen, aber doch relativ bescheidenen Platz. Bischof Johannes van

² Immerhin gab es in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg in der Gemeinde Krommenie einen alten Mann, der während der Messe hörbar die Kugeln seines Rosenkranzes berührte. Der neue junge Pfarrer, der mir dies später erzählt hat, ärgerte sich und tat dies während der Messe auch laut kund.

Neercassel (gest. 1686) hatte z.B. in dem von ihm inspirierten Gebetbuch «Christelijke Onderwijzingen en Gebeden»³ schon gesagt, dass das Beten des Rosenkranzes an sich nicht schlecht sei, aber es solle nicht während der Messe geschehen. Das Buch enthält auch einige Gebete zu den Heiligen. Die modernere Frömmigkeit des 19. Jahrhunderts war teilweise mitbestimmt durch die Spiritualität eines Johann Michael Sailer und Kontakte mit der protestantischen Umgebung. Vehement wurde durch die «Modernen» nicht nur das römische Kirchensystem abgelehnt, sondern auch alles, was in der römischen Kirche – gerade auch in der Marienfrömmigkeit – an Aberglauben grenzte.

In Bezug auf das neue Dogma der Unbefleckten Empfängnis Marias von 1854 hatte die Kirche von Utrecht nach einigem Zögern einen feierlichen Protest gegen diese Neuerung publiziert. Gerade weil in diesem neuen Dogma die Frage nach der Gnade Gottes – eine Frage, die mit zum Schisma zwischen Utrecht und Rom geführt hatte – so zentral war, ist diese Ablehnung ganz in der theologischen Tradition der Utrechter Kirche zu sehen.

Neben den traditionellen Gebetbüchern, die oft noch lange in Gebrauch blieben, wurde seit 1865 – mit einer letzten Auflage 1894 – die Privatfrömmigkeit der holländischen Altkatholiken genährt durch «Christelijke Onderwijzingen en Gebeden»⁴ – ein Buch von 448 Seiten, das inhaltlich zu einem grossen Teil nur den Titel mit dem Werk von Van Neercassel (1685) gemein hatte. Auch die Marienfrömmigkeit war darin repräsentiert, aber sie war modern. Das heisst in diesem Falle: konzentriert auf der Nachahmung der Tugenden Marias. Diese Tugenden waren identisch mit denen, die in der bürgerlichen Gesellschaft des ausgehenden 19. Jahrhunderts vertreten wurden. Auffällig ist ein kurzer Abschnitt über den «Engelsgruss»: Zum ersten Teil dieses Gebets wird zunächst etwas Katechetisches über Maria ausgesagt. Das eigentliche Gebet wird dann aufgeteilt in zwei längere Gebete, die von der Nachahmung ihrer beispielhaften Tugenden und von der Fürbitte Marias reden, durch welche wir Zutritt zu Gott erlan-

³ Christelijke Onderwijzingen en Gebeden, getrocken uyt de H. Schriftuur, het Missael, en de H.H. Oudvaeders, rakende de Voornaemste Verbintenissen der Geloo-vigen, Keulen (B. van Egmond), 1685; 13. (verbreiteste) Ausgabe, Utrecht (Johannes Schelling) 1785.

⁴ Christelijke Onderwijzingen en Gebeden. Handboek voor Katholijken voor huisselijk en kerkelijk gebruik, Dordrecht (van Elk) 1865; Rotterdam (Wyt & Zonen) 1879; Rotterdam (van Boekhoven) 1894.

gen «durch Jesus Christus, ihren Sohn, unseren einzigen Erlöser und Seligmacher».

Jeder Tag der Woche hatte traditionell eine eigene Litanei, wobei dem Samstag die Litanei der heiligen Magd Maria zugeordnet war. Im Buch von 1865 ist diese Litanei nicht mehr wie in den älteren Büchern die Loretanische mit ihren vielen Rufen zur Mutter, Magd und Himmelskönigin, sondern sie ist eine «biblische» Litanei geworden. Jeder Gebetsruf versucht etwas über Maria auszusagen, was irgendwo in den Evangelien mit Maria in Zusammenhang zu bringen ist, also mit der Verkündigung, dem Besuch bei Elisabeth, der Geburt Jesu, der Darstellung im Tempel, der Hochzeit zu Kana, der Kreuzigung, dem Pfingstfest usw. Dieser Stil ist übrigens auch schon im Gebetbuch Van Neercassels in verschiedenen Heiligenlitaneien festzustellen. Zwei Beispiele mögen genügen, um diesen Typus zu illustrieren:

Mutter des Herrn, deren Besuch von ihrer Base Elisabeth
als ein besonderes Glück geachtet wurde,
bitte für uns!

Gesegnete Frau, die du von Jesus,
als Er am Kreuz den Kopf der Schlange zerschmetterte,
den geliebten Jünger zum Sohn bekommen hast,
und die dem Johannes, und in ihm uns allen,
zur Mutter gegeben bist,
bitte für uns!

Diese Litanei wurde in die Gebetbücher des 20. Jahrhunderts nicht mehr aufgenommen. Aber im «Liturgisch Handboek» von 1931 wird sie noch als eine in der Kirche bekannte Litanei erwähnt.⁵

1897 versuchten die Bischöfe, die damals am meisten verbreiteten Gesangbücher «Godsdienstig Gezangboek» und «Katholiek Gezangbuch naar het Latijn»⁶ zu ersetzen. Das erste Gesangbuch, das in einigen Ge-

⁵ Liturgisch Handboek ten dienste der Oud-Katholieke Kerk van Nederland, Schiedam (Cor unum et anima una) 1931, 168.

⁶ Das erstgenannte Buch ist: Godsdienstig Gezangboek voor Oud-Katholieken, Rotterdam (M. Wijt & Zonen) 1879; Rotterdam (Richd. Reisberman, firma H.T. Hendriksen) 1890. Dieses Gesangbuch ist seinerseits eine Erweiterung von: Godsdienstige Gezangen voor Katholieken, Culemborg (J.C. Gaade) 1860; Culemborg (A.J. Blom) 1864; Culemborg (Blom en Olivierse), o.J.; es enthält Lieder von dem Laien Cornelis Kuiper van der Stam (1771–1831). Das zweitgenannte ist: Katholiek Gezangboek naar het Latijn, Groningen (P. van Zweeden) 1862.

meinden bis nach 1910 benutzt wurde, war inspiriert vom deutschen Reformkatholizismus. Der Inhalt war ziemlich moralistisch; für die Marienfeste gab es nur einen allgemeinen Gesang.

Das neue «Katholiek Gezangboek» von 1897⁷ sucht auch aus der alten Kirche, dem Mittelalter und der Barockzeit geeignete Texte aufzunehmen. Für die wichtigsten Marienfeste gibt es einen eigenen, meistens schon traditionellen Gesang. Der Gesang für Maria Himmelfahrt (Nr. 121) stammt sogar aus einem Gesangbuch der Jesuiten aus dem Jahr 1649: Maria wird als Königin auf einem Thron geschildert, aber ihre leibliche Aufnahme wird verneint, vielmehr geht ihre Seele voller Gnade in den Himmel ein. Populäre Lieder wie dieses wurden in neuen Auflagen des Gesangbuchs im 20. Jahrhundert immer wieder bearbeitet; am Ende waren sie – wie dieses Lied – oft kaum mehr erkennbar.

2. Die holländische Liturgie 1909/1910

Die Arbeit der Kommission, die mit der Bearbeitung der neuen holländischen Liturgie (Vesperbuch 1909, Messbuch 1910)⁸ beauftragt war, weist eine lange Geschichte auf. Nicht alle in der Kirche wollten eine neue Liturgie. Erzbischof Gerardus Gul, einige Priester und eine Gruppe von konservativen Laien wussten die Erneuerung zehn Jahre lang aufzuhalten, aber schliesslich wurde die neue Liturgie in der Muttersprache dann doch herausgegeben.

Misboek 1910

Im Ordinarium der Messe wird der Name Marias traditionsgemäss im allgemeinen Schuldbekenntnis, in einem Gebet bei der Gabenbereitung, im Kanon und im Embolismus des Vaterunsers genannt. Für Marienfeste gibt es eine eigene Präfation (daneben auch eine Intonation des Gloria und ein eigenes *Benedicamus Domino*). In der Allerheiligenlitanei werden nur

⁷ Katholiek Gezangboek voor kerkelijk en huiselijk gebruik, Utrecht (voor rekening van het Kerkelijk Boekenfonds) 1897.

⁸ Vesperboek voor de zondagen, feestdagen en voornaamste heiligendagen, Amsterdam (Roelofzen, Hübner & van Santen) 1909; Utrecht (van Boekhoven) 1924; o.O., 1963; Misboek ten dienste van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland, Amsterdam (Roelofzen, Hübner & van Santen) 1910; Amsterdam (Roelofzen-Hübner & van Santen en Gebr. Binger 1926; Voorburg (Pamco N.V.) 1941; erweiterte Auflage, o.O. 1960 ; o.O. 1962.

Maria (ohne weitere Titel), Johannes der Täufer und Joseph namentlich angerufen, die anderen Heiligen nur als Kategorien⁹.

Im Bezug auf die Marienfeste hat sich freilich einiges geändert. Definitiv in den neuen Büchern nicht mehr aufgenommen wurde das Fest vom 8. Dezember (Unbefleckte Empfängnis Marias), das zuvor noch immer mit dem alten «harmlosen» mittelalterlichen Formular – ohne die römischen Neuerungen von 1854 – gefeiert worden war. Es wurde nicht mehr aufgenommen, weil es auch ohne das Wort «unbefleckt» bei den nicht theologisch geschulten Laien für Verwirrung hätte sorgen können¹⁰. Auch andere Marienfeste verschwanden. Das Fest der Darstellung Marias am 21. November wurde in erster Instanz aufgenommen, aber – wohl weil es legendär ist – dann doch gestrichen. Das Fest der Heimsuchung Marias am 2. Juli – obwohl biblisch gut fundiert (Lk 1,39–56) – wurde ebenfalls ausgeschrieben, wahrscheinlich weil es wegen der Feier der gebotenen Festtage vom 29. Juni (Peter und Paul) und 5. Juli (Bonifatius) ohnehin selten gefeiert wurde¹¹. Weiter gestrichen wurden Devotionsfeste wie die Sieben Schmerzen Marias (15. September)¹², der Allerheiligste Namen Marias (12. September) und der Allerheiligste Rosenkranz (7. Oktober) – alles Feste, die noch im damals in den Gemeinden benutzten Vesperbuch von 1853 standen. Bezeichnenderweise ist schon im 19. Jahrhundert die Bezeichnung «allerheiligst» im Namen dieser Feste verschwunden.

Beibehalten wurde hingegen das Fest der *Geburt Marias* am 8. September. Sprachlich wurden die alten Übersetzungen aus dem 19. Jahrhundert verbessert, aber theologisch wurde nichts verändert. Man konnte sogar in einem mehrdeutigen Text des Gabengebets lesen, dass Maria

⁹ Seit den 1970er Jahren ist man allmählich zum Brauch, mehrere Heiligennamen einzufügen, zurückgekehrt. Das neue Gesangbuch von 1990 ist auf diesem Weg weitergefahren.

¹⁰ Dieselbe Argumentation hat auch dafür gesorgt, dass dieses Fest, obwohl es einige anderslautende Stimmen gab, nicht im jetzigen Messbuch von 1993 aufgenommen wurde.

¹¹ In der Gemeinde zu Paris (die 1893 bis 1940 zum Erzbistum Utrecht gehörte) wurde es hingegen gefeiert, sogar mit einem eigenem Hymnus «Les enfants ne se font entendre».

¹² Beibehalten wurde – bis zum Gesangbuch 1990 – eine Überarbeitung des «Stabat Mater». Es wurde in den damals beliebten Meditationsandachten in der Fastenzeit benutzt.

während und nach der Geburt Jesu Jungfrau geblieben war¹³ (erst das Messbuch von 1993 veränderte dieses Gebet, sodass jetzt zu lesen ist, dass der Herr, der aus einer Jungfrau geboren ist, seine Mutter dadurch geheiligt hat, und er wird gebeten, uns von unseren Sünden zu erlösen). Die Antiphonen in den Vespern sind dem «Breviarium Romanum» von 1568 entnommen. Der Rang dieses Festes wurde aber herabgesetzt, es war nicht mehr geboten, es zu feiern.

Auffällig ist das *Fest am 2. Februar*, insofern es zwischen Herren- und Marienfest schwankt. In der römischen Liturgie, an der sich auch die altkatholischen Gemeinden orientierten, war es ein Marienfest: Reinigung Marias oder Mariä Lichtmess. Dies wurde beibehalten. Aber seit 1744 war dieses Fest im Utrechter Brevier, dem «Breviarium Ecclesiasticum»¹⁴ (einem Nachfolger des berühmten neugallikanischen «Breviarium Parisiense»), ein Herrenfest, genannt *in Praesentatione Domini* (Darstellung des Herrn). Dieses Brevier war aber nur für das Privatgebet der Priester vorgeschrieben, und es wurde nur teilweise – so auch am 2. Februar – in den gesungenen Vespern in der Kapelle des Seminars in Amersfoort benutzt. Nur wenige Hymnen aus diesem Buch wurden auch in den Gemeindevespers gesungen – bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bisweilen sogar von Römisch-Katholiken (!)¹⁵. 1909/1910 wurden beide Traditionen im Doppelnamen zusammengefügt: Darstellung des Herrn im Tempel/Reinigung der heiligen Magd Maria. Aber das änderte am Text des liturgischen Formulars nichts.

Dasselbe kann auch gesagt werden vom *Fest am 25. März*. Der alte Titel wurde ebenfalls zu einem Doppelnamen: «Maria-Boodschap/Menschwording van Gods Zoon». Im «Breviarium Ecclesiasticum» hiess es *Annuntiatio Dominica*. Eine wortgetreue Übersetzung hätte eine Verdoppelung des Wortes «*boodschap*» (Verkündigung) ergeben, deshalb wurde der Inhalt umschrieben. Die Gebetstexte sind aber mit denen des «Missale Romanum» identisch.

¹³ «Qui natus de virgine, matris integritatem non minuit, sed sacravit – die geboren wordende uit een maagd, de zuiverheid zijner moeder niet gekrenkt maar geheiligt heeft».

¹⁴ Breviarium Ecclesiasticum ad usum Metropolitanae Ecclesiae Ultrajectensis et Cathedralis Harlemensis accommodatum, o.O 1744.

¹⁵ Es handelt sich um die Hymnen für das Fest des Hl. Willibrord, des Apostels der Niederlande: «O vos qui Batavas» und «Incede victrix Religio!».

Wichtig im Kontext dieses Beitrags ist natürlich das *Fest am 15. August*: Mariä Himmelfahrt/Seliger Tod der heiligen Magd Maria. In diesem Namen tritt der Kompromiss deutlich zutage. Sprachen die Altkatholiken in Deutschland und in der Schweiz ja schon ohne Weiteres von «Mariä Hinscheiden», so wurde die traditionelle Bezeichnung in Holland beibehalten. Schon 1898 wurde in der Kommission bemerkt, dass dieser Name Missverständnisse hervorrufe und deshalb vermieden oder umschrieben werden sollte. Der spätere Erzbischof Franciscus Kenninck schrieb dazu auf Deutsch: «Aber, wie soll man das machen?» Es war Bischof Nicolas B.P. Spit von Deventer, der die Ergänzung vorschlug.

Die Lehre der leiblichen Aufnahme Mariens im Himmel war in der Utrechter Kirche von jeher umstritten gewesen. Im 18. Jahrhundert hatte Willibrordus Kemp (1678–1748), der Utrechter Pfarrer und Verantwortliche für viele liturgische und semi-liturgische Bücher für die Utrechter Kirche und besonders für die grosse Gemeinschaft von Kloppe (*klopjes*) in seiner Gemeinde, gesagt, dass es nicht sicher sei, ob Maria noch immer in Ephesus begraben ist oder ob sie auferstanden ist und mit ihrer Seele vereint die himmlische Herrlichkeit genießt. Jedenfalls ist sie, sagte er, in die Freuden des Himmels eingegangen. Man könne am besten den göttlichen Willen anbeten, der uns dies alles verborgen habe.¹⁶

1738 wird zum ersten Mal in der Utrechter Kirche im einflussreichen Buch «De levens der Heiligen»¹⁷ am 15. August zweimal nachdrücklich vom seligen Tod Marias gesprochen. Der «jansenistische» Bischof von Montpellier, Charles Joachim Colbert, dessen Katechismus in Übersetzung¹⁸ von den Pfarrern der Kirche von Utrecht oft verwendet wurde, schreibt, dass die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel weitherum geglaubt werde und eine fromme Überlieferung vieler berühmter Kirchen

¹⁶ De Getyden of de Bedestonden, voor alle de dagen van het jaer, zoo Feestdagen, Zondagen als Werkdagen: usw. Door W[illibrordus] K[emp], Utrecht (Cornelius Guillemus le Febvre) 1731, 572.

¹⁷ De Levens der Heiligen voor ieder dag van 't jaer, met Oeffeningen en Gebeden getrokken uit de levensbeschrijvingen der Heiligen usw. Tweede Deel, Keulen 1738, 103.

¹⁸ Algemeene Onderwysingen met Vragen en Antwoorden, by welke in het kort door de H. Schrifte, en door de Over-leveringe uytgeleyt worden, de Historie en Leer-stucken van 't Christelijk Geloof en zeden, de Sacramenten, de Gebeden, de Ceremonien, en het gebruyk van de Kerke, usw., Gent (Cornelis Meyer) 1714.

sei. Im sog. Katechismus von Neapel¹⁹ aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, der in der Utrechter Kirche des 19. Jahrhunderts wichtig wird, erfährt Maria relativ wenig Aufmerksamkeit; sie hat nur einen Platz im Zusammenhang mit der Inkarnation und in der Auslegung des Gebets «Ave Maria». Ähnlich wird auch im späteren 19. Jahrhundert über das Thema wenig gesprochen: Man beschränkt sich, wie schon erwähnt, in den Texten auf die vielen, für die Gläubigen beispielhaften Tugenden der heiligen Magd Maria²⁰.

Der Introitus, eine Bearbeitung des gregorianischen «Gaudeamus omnes», spricht auch 1910 einfach über die Aufnahme in den Himmel. Die Epistellesung aus Jesus Sirach ist traditionell wie zu jener Zeit auch in Deutschland; die Schweiz hatte hingegen schon seit 1879 eine andere Lesung (Apg 1,10–14). Die Evangelienlesung ist ebenfalls traditionell (Lk 10,38–42): «Maria hat das Bessere gewählt»²¹. Dass dieses Evangelium nicht geändert wurde, hatte wahrscheinlich seinen Grund in der Befürchtung, Neuerungen einzuführen beschuldigt zu werden. Das Gabengebet schliesslich sagt traditionell aus, dass Maria nach der Art allen Fleisches von hier geschieden und jetzt in der himmlischen Herrlichkeit unsere Fürbitterin ist. Der spätere Bischof von Haarlem, J. Jacobus van Thiel, hat noch einen Vorschlag gemacht, eine Bitte an Gott zu formulieren, dass auch unser Sterben auf Erden zu einem Erwachen im Himmel führe. Dies wurde von Bischof Spit gestrichen: Keine Neuerungen!

Im Messbuch von 1910 gab es nur noch eine der traditionellen Votivmessen der heiligen Magd. Das Formular war von der Messe der Zeit nach Pfingsten. Die erste Lesung stammte jedoch aus dem Adventformular. Das war an sich programmatisch: Maria ist durch Gottes Gnade die Mutter des Erlösers. Ich nehme an, dass dieses Formular sehr wenig benutzt worden ist.

¹⁹ Kort Begrip der Christelyke Onderwyzing of Napelsche Catechismus. Opgedraagen aan de Koninglyke Princessen der Beide Sicilien, Utrecht (Schelling) 1804.

²⁰ Erst das Messbuch von 1993 hat das Fest im Anschluss an die orthodoxen Kirchen «Ontslapen van de H. Maagd Maria» (Entschlafen der heiligen Magd Maria) genannt. Der alte, einfachere Name «Maria-Hemelvaart» hat sich aber in der Praxis bis heute erhalten.

²¹ Maria ist hier aber bekanntlich die Schwester von Martha! Deshalb hatte die Schweizer Kirche Lk 11,27–28 gewählt. Diese Perikope wurde übrigens im frühen Mittelalter in der westlichen Kirche als nähere Erklärung an die Lesung über Maria und Martha zugefügt. Die deutsche Kirche hatte, wie bei allen Marienfesten, Lk 1,26–38 (Verkündigung des Herrn) als Evangelium.

Vesperboek 1909

Im Vesperbuch von 1909 wurde für die Marienfeste eine Auswahl aus den traditionellen Antiphonen und den alten Hymnen aufgenommen, Letztere in der Übersetzung eines reformierten Pfarrers aus dem 19. Jahrhundert, Dr. Roelof Bennink Janssonius (1817–1872). Dieser hatte 1841 eine Dissertation über die Utrechter Kirche geschrieben; später war er mit dem altkatholischen Pfarrer von Den Haag, Cornelis Van Vlooten, befreundet.

Eine auffallende Neuerung in den Vespern an Sonn- und Feiertagen war, dass die Marienantiphonen (z.B. «Regina coeli»), die traditionell zum Abschluss gesungen wurden, gestrichen waren. Nur an Ostern wurde das «Regina coeli laetare» beibehalten. Bemerkenswerterweise wurde «Königin des Himmels» aber in «Mutter des Herrn» geändert. Das ist auch jetzt noch der Fall.

3. Maria in Kunst und Devotion

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen wurden auch viele anderen Neuerungen in der holländischen Kirche (Synode, Aufhebung des obligatorischen Priesterzölibats usw.) durchgeführt. Damals schauten viele Priester für bestimmte Ansichten, z.B. in der Frage nach der Marienverehrung, nach Deutschland und in die Schweiz. Einige von ihnen, aber auch Laien, waren ziemlich rationalistisch und distanzierten sich von der alt-hergebrachten katholischen Liturgie und Spiritualität.

Das war der Grund, dass 1926 in Leiden die alte Marienstatue nicht in die neue Pfarrkirche mitgenommen, sondern an das Stadtmuseum verkauft wurde. In der neuen Kirche sind die Wände vom Künstler Chris Lebeau mit etwa 365 Figuren bemalt, aber die Mutter des Herrn ist nicht unter ihnen. 1928 erhielt in der neuen Pfarrkirche von Amersfoort ein Gemälde mit der Krönung Mariens im Himmel – aus einem Zyklus von vier Darstellungen des Marienlebens – keinen Platz mehr, und auch die Überbleibsel der mittelalterlichen Marienstatue wurden wie gesagt nicht mehr in der Kirche aufbewahrt.

Damals wurde der Satz «Wir glauben nicht an den Papst und an Maria» das knappe Glaubensbekenntnis für viele Altkatholiken. Aber auch in diesen Jahren wurde dennoch, so scheint mir, in jeder Pfarrkirche noch immer das Fest des 15. August gefeiert. Dies bot zudem die Gelegenheit, in der Sommerzeit das Kirchensilber mal wieder zum Vorschein zu holen.

In den späten 1930er Jahren setzte aber auch schon eine Reaktion ein, so etwa in Gestalt einer auch gesellschaftlich engagierten Laienbewegung – es waren hauptsächlich junge Männer –, die ein eigenes Blatt «Katholiek Reveil» herausgaben. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als immer mehr evangelische Christen den Weg zur altkatholischen Kirche fanden, wurde gerade in diesen Kreisen auch eine neue Marienfrömmigkeit sichtbar. In Amerfsoort kam 1951 der Wandschrank mit den Überbleibseln der Marienstatue in die Kirche zurück, wurde aber zuerst noch hoch über einer Tür deponiert. Erst in meiner Amtszeit in Amersfoort wurde 1988 der Wandschrank – wie oben gesagt – wieder für alle sichtbar aufgestellt, und zudem wurde das Gemälde mit der Marienkrönung (das 1928 aus der Kirche entfernt worden war) aus dem Museum wieder in die Kirche zurückgebracht.

4. Schritte zur liturgischen Erneuerung

Bereits 1942 wurde ein neues Gesangbuch²² herausgegeben. Neben Marienliedern für Mariä Lichtmess (das traditionelle «O Maria, gij die heden» Nr. 206) und Mariä Himmelfahrt («Stralend praalt in hoogste schoonheid» Nr. 212) gab es auch drei allgemeine Marienlieder. Genauso viele waren auch im Gesangbuch vorhanden, das 1912 als Begeleitbuch für die neue Liturgie publiziert worden war²³. Der Text des Liedes für Mariä Himmelfahrt ist jetzt aber gekürzt und stark verändert: Er ist «entbarockisiert», aber dadurch nicht besser geworden.

1956 wurde ein neues Gebetbuch publiziert²⁴. Es war anonym erschienen, aber alle wussten, dass der Verfasser Engelbertus Lagerwey, der Bischof von Deventer, war. Viele Heiligenfeste – speziell die von Nationalheiligen – hatten ein eigenes Gebet. Maria hatte deren drei. Das Fest vom 2. Februar hatte gemäss seiner doppelten Bezeichnung sogar zwei Gebete: eines mit dem Thema der Darstellung Jesu im Tempel; das andere mit dem der Reinigung Marias. In diesem zweiten Gebet ist davon die Rede, dass auch das reinste Wesen noch Makel hat (also keine Unbefleckte Empfängnis!); Maria wird unsere Mutter genannt, die uns von ihrem

²² Gezangboek ten dienste van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland, Naarden (Nirola), 1942.

²³ Katholiek Gezangboek ten dienste van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland, Rotterdam (Reisberman Jr.) 1912; Nachdruck: o.O. 1922.

²⁴ Gebedenboek, De Bilt (Patist & Zn.) 1956, 33, 34 und 75.

Sohn geschenkt wird. Das Fest vom 15. August heisst einfach Mariä Himmelfahrt. Nach der Ablehnung des römisch-katholischen Dogmas von 1950 – am Hirtenbrief des niederländischen Episkopats, in dem diese Lehre ausführlich abgelehnt wurde, hatte Lagerwey mitgearbeitet – hätte man eher den Namen Mariä Heimgang oder etwas Ähnliches erwartet. Die Gläubigen freuen sich, so heisst es im Gebet, über die Aufnahme der Mutter des Herrn in den Himmel, deren vorbildliches Leben mit einem seligen Sterben gekrönt wurde. Lagerwey führt weiter aus, dass Maria nicht nur als Schmerzensmutter am Kreuze ihres Sohnes gestanden, sondern sich auch an seiner Auferstehung erfreut habe. Das Gebet zum Fest Mariä Geburt schliesslich sagt poetisch, dass wir an diesem Tag das Morgenrot der Tage des Heils aufleuchten sehen. Lagerweys Aussagen über Maria sind nicht mehr wie im 19. Jahrhundert moralistisch, sondern eher dogmatisch ausgerichtet.

Anfang der 1960er Jahre wurde in der Pfarrkirche zu Amsterdam die ehemalige Taufkapelle zu einer Marienkapelle mit einer kleinen Marienstatue umgestaltet. Eine revolutionäre Neuerung, die vom damaligen Pfarrer und Liturgiedozenten Cor Tol initiiert wurde.

In den späten 1970er und in den 1980er Jahren wurde vom Bund altkatholischer Frauen die Gestalt Marias auf Tagungen und Retraiten eigens thematisiert. Die aufkommende feministische Theologie hatte Maria in diesen Frauenkreisen zu einem neuen Identifikationsmodell gemacht. Bei meiner Priesterweihe 1984 erhielt ich vom Frauenverein meiner Gemeinde eine sehr schöne, von einer Klosterfrau gefertigte Marienstatue. In einigen unserer Pfarrkirchen ist an bestimmten Tagen das Angelusläuten wieder eingeführt worden; an der Utrechter Kathedralkirche geschieht dies seit 1989 jeden Tag.

5. Die liturgische Erneuerung in der Gegenwart

1990 erschien ein neues *Gesangbuch*²⁵. Es gibt darin fünf spezifische Marienlieder. Drei davon haben die Verkündigung zum Thema (Nr. 691–693). Eines hat den Titel «Ave Maria» (Nr. 690), und das andere ist ein mittelalterliches Lied, das im Lob des aus Maria entsprossenen Sohnes endet

²⁵ Gezangboek van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland, in opdracht van het Collegiaal Bestuur samengesteld door de Bisschoppelijke Commissie voor de Liturgische Muziek en de Bisschoppelijke Commissie voor de Liturgie, Hilversum (Gooi en Sticht) 1990.

(Nr. 689). Die traditionellen Marienlieder (vier im Gesangbuch von 1942) sind nicht mehr aufgenommen worden. Das Devotionelle hat also wenig Chancen bekommen. Im spezifisch liturgischen Teil (z.B. Hymnen, Antiphonen für das «Magnificat» und Festtagspsalmen für die Tagzeiten) ist Maria relativ besser repräsentiert.²⁶ Auch ist jetzt neben dem «Regina caeli» wieder eine der drei anderen traditionellen Marienantiphonen aufgenommen worden. Das «Salve Regina» war auch schon neu übersetzt worden, es wurde dann aber aus dogmatischen Gründen (die Bitten würden die Einzigartigkeit Christi verdunkeln) von der liturgischen Kommission abgelehnt (ich selber war damals der entschiedenste Gegner, was ich jetzt bedauere). Als Ersatz gibt es eine gregorianische Antiphon «Ave Maria»²⁷

Der im alten Gesangbuch vorhandene Gesang für Mariä Himmelfahrt, der eine beliebte Melodie aufwies, wurde wegen seines problematischen Inhalts gestrichen. Es wurde aber bald als ein Manko empfunden, dass es nun kein eigenes Lied für dieses Fest mehr gab. Deshalb wurde für den Appendix, der 2006 erschien, auf Bitten der liturgischen Kommission von Koenraad Ouwens ein neues Lied für Mariä Heimgang (Nr. 976) geschaffen. Es fängt an mit den Worten: «Ein Leben lang blieb sie treu.» Die Verkündigung und Maria am Fuss des Kreuzes sind auch jetzt wieder präsent. Vom Tode Marias wird gesungen, dass der zweite Adam, Erster Sohn (= einziggeborener Sohn des Vaters) seine Mutter nach ihrem Tode emporgehoben und ihre Seele im Frieden des Vaters geborgen hat. Jetzt lobpreisen sie die Engel, und wir sehen Maria im Himmelreich wie eine Fürstin. Das Lied endet mit der Bitte, dass Maria, unsere Mutter, als Tochter im Vaterhaus unsere Fürbitterin sein möge.

Das *Messbuch* von 1993²⁸ hat besonders zum Fest Mariä Heimgang einige wichtige textliche Änderungen eingeführt. Der Introitus folgt nicht mehr «Gaudeamus omnes» (wo die Engel jauchzen über die Aufnahme Marias in den Himmel), sondern «Salve, sancta parens» («du gebarst den König, der Erde und Himmel ewiglich regieren wird»). Die Erste Lesung

²⁶ Vollständige Vesperformulare für Marienfeste mit eigenen Antiphonen für Psalmen usw. wie im Vesperbuch 1909 gibt es aber nicht mehr. Solche Formulare müssen jetzt eigens zusammengestellt werden.

²⁷ Ave-Maria (Nr. 484); Ave regina coelorum (Nr. 485); Regina caeli (Nr. 486).

²⁸ Kerkboek van de Oud-Katholieke Kerk van Nederland, in opdracht van het Collegiaal Bestuur samengesteld door de Bisschoppelijke Commissie voor de Liturgische Musiek en de Bisschoppelijke Commissie voor de Liturgie, Baarn (Gooi en Sticht) 1993.

stammt traditionell aus Jesus Sirach, in der die als eine Frau personifizierte Weisheit geschildert wird. Die Zweite Lesung aus dem 1. Korintherbrief handelt von der Auferstehung Christi, thematisiert also die christliche Hoffnung. Das Evangelium ist jetzt das «Magnificat» (Lk 1,45–55). Das Fest hat jetzt eine eigene Präfation (bislang wurde die vom 25. März benutzt):

«Die Mutter unseres Erlösers ist in den Himmel aufgenommen.
Sie ist das Bild der Vollendung aller irdischen Dinge,
das Bild der Hoffnung, die uns am Leben erhält,
der Hoffnung auf ein glückseliges Sterben und Auferstehen
mit Christus, unserem Herrn.»

Ganz neu ist das Formular vom Fest der Geburt Mariä. Die Lesungen sind Mi 5,1–3 (Vorhersage der Geburt des Messias in Bethlehem); Offb 21,1–7 (Vision vom Wohnen Gottes unter den Menschen) und Lk 1,39–45 (Besuch Marias bei Elisabeth). Das ganze Formular atmet so eine Advents- und Weihnachtssphäre. Dasselbe ist auch zu sagen von der Votivmesse der heiligen Magd Maria (Lesungen Jes 7,10–14; Tit 3,4–7; Lk 11,27–28). Das Fest vom 2. Februar ist eindeutig zum Herrenfest geworden, in der Gemeindepraxis aber wird der alte Name Mariä Lichtmess noch oft verwendet. Auch das Fest vom 25. März ist jetzt nach Titel und Texten eindeutig ein Herrenfest, in der Praxis wird es aber wegen der Fasten- und Osterzeit kaum gefeiert.

Im Ordinarium der Messe wird Maria in 6 von den 12 Eucharistiegebeten mehr oder wenig ausführlich genannt. Die Präfation zu Ehren der heiligen Magd ist neu und hat Elemente aus dem «Magnificat» aufgenommen.

Die jetzige Liturgie sieht in Maria primär die Mutter des Herrn²⁹. Weil Maria die Mutter des Herrn ist, ist sie die Erste der Heiligen. Als die Begnadete, die Erste der Heiligen, die jetzt im Reiche ihres Sohnes ist, ist Maria zugleich auch Bild unserer Hoffnung.

6. Brennende Kerzen vor Mariendarstellungen

In den meisten unserer alten Kirchen gibt es eine grosse Marienstatue. Sehr oft steht sie sogar im Altarraum und rahmt bisweilen mit einer Statue des hl. Joseph den Altar (im 17. Jahrhundert ist eine neue Art von Joseph-

²⁹ Der Titel Mutter Gottes wird in den Gebeten selten benutzt, bevorzugt wird vielmehr Mutter des Herrn oder Magd Maria.

verehrung aus Frankreich in die Niederlande importiert worden). Maria trägt oft eine Krone, aber bezeichnenderweise hat sie immer Jesus auf ihrem Arm: Sie schenkt uns den Christus.

Kerzen vor einer Marienstatue oder einer Marienikone anzuzünden, ist heutzutage in den meisten unserer Pfarrgemeinden ein akzeptierter Brauch. Vor 10–15 Jahren wurde dies noch mehrheitlich abgelehnt mit dem Argument: Das ist römisch. Was jetzt geschieht, kann verstanden werden als eine Suche nach einem angemessenen Weg der Marienverehrung zwischen Dogma und Devotion.

Wietse Berend van der Velde (geb. 1953 in Groningen NL), Pfr. Drs. Theologiestudium an der Theologischen Universität Kampen und am Altkatholischen Seminar Utrecht. Nach der Priesterweihe war er Pfarrer von Amersfoort, Groningen und Rotterdam; jetzt ist er Pfarrer von Den Haag und Delft, Kanonikus des Utrechter Metropolitankapitels, Erzpriester von Südholland und seit 1993 Dozent für Kirchengeschichte am Altkatholischen Seminar der Universität Utrecht.

Adresse: Molenstraat 48, NL-2513 BL Den Haag, Nederland. E-Mail: wvdv@hetnet.nl.

English Summary

The veneration of the Virgin Mary in liturgy and devotion in the Old Catholic Church of the Netherlands underwent considerable changes during the 20th century. After the introduction of the liturgy in the vernacular in 1909/1910 the official texts did not change. But – as a reaction against the role of Mary considered as exaggerated in devotion and dogmatics in the Roman Catholic Church and in line with a 18th and 19th century development – the veneration of Mary was very often reduced to the keeping of her main festivals. The second half of the 20th century saw a change: Mary regained a place in the devotional life of many church members. The place of Mary in liturgy and devotion, however, is not an independent one, but always one as the Mother of Jesus Christ, the Lord. This is mirrored in the *Kerkboek* (1993) and *Gezangboek* (1990).